



## Das lernst du doch im Hause nicht!

Von Dr. Andreas Haupt.<sup>1)</sup>

Der Lehrer führt am einem Abend  
Den ganzen Schwarm der Jugend aus;  
Die Sonne schien so warm, so ladend,  
Schräglit den Turm vom Gotteshaus.  
Es ging es durch des Dorfes Gassen.  
Das Völkchen freut sich ganz unmaßen.

Und wie's denn nun so mag geschehen,  
Sieht man auch feiernd vor der Tür  
Dem Nachbar Hans, den Kunz auch stehen,  
Und mancher lugt durchs Fenster für.  
Sie freu'n sich höchlich ihrer Rangen  
Mit hellem Aug' und roten Wangen.

Sald lichtet sich hier eine Kappe  
Zum Gruß, der dem Herrn Lehrer glitz;  
Denn selten gibt er eine Schlappe,  
Er war von Haus aus gut und mild.  
Drum war man ihm auch wohlgeuogen,  
Weil er die Knaben gut erzogen.

Und wie nun so das Häuflein schreiet,  
Da kommt just aus dem Scheunentor  
Der Lammwirt mit dem Schurz bekleidet  
Und rundem Mondogesicht hervor.  
„Gu'm Abend,“ rief er, „mein Herr Lehrer,  
Gesund und wohl? — Das freut mich sehr.“

„Ich hoff' doch wohl, Ihr seid zufrieden  
Mit meinem Jüngken bis zur Stund?  
Es wird bei uns ja all vermieden,  
Was der Erziehung schaden kunn.“  
Der Lehrer aber war nicht blöde  
Und gab dem Lammwirt diese Rede:

<sup>1)</sup> Dr. Andreas Haupt, geboren 1813 in Bamberg, gestorben daselbst 1883, weiland Professor am Gymnasium zu Bamberg und Inspektor des Naturallienkabinetts, auch literarisch vielfach tätig. Das obenstehende Gedicht ist der Sammlung „Diktierspenden. Gesammelt von Joseph Wegner. Bamberg 1883. In Commission bei Franz Jüberlein“ entnommen.

„Im Rechnen — na! — Das kann er fassen,  
Er kann schon gut das Einmal Ein;  
Ich hab' ihn auch schon lesen lassen,  
Er liest so ziemlich frisch und rein.  
Und im Samst', das muß ich sagen,  
Wär' auch bis jetzt noch nicht zu klagen.“

„Doch weiß ich nicht, mein lieber Vetter,  
Er hat was an sich, Euer Bub,  
Das ist das Köhletun und Schelmen,  
Gibt ihm ein Kind nur einen Schuß.  
In solchen Worten und in Taten,  
Da tut er seines Gleichen suchen.“

Der Wirt wird rot bis an die Ohren.  
„So komm mal her, du Sakra du,  
Ist an Dir alle Zucht verloren,  
Du Schweineviech, du Ruderbu'!  
Hörst du denn je von deinem Vater  
Ein solches Wort, du Donnerwetter?“

„Och' ich dir nicht so weisse Lehren,  
Dah' man soll sanft und höflich sein,  
Will man mit Freund und Feind verkehren,  
Du Sakra du! In' Boden mein  
Zehntausend Kaster, Schweinemagen,  
Soll gleich das Wetter dich verschlagen!“

„Seh'n Sie, Herr Lehrer, so so bin ich,  
Und so ergiebt sich mein Kind.  
Und darauf halt' ich eigensinnig:  
Nur sanft, nur sanft bin ich gesinnt.  
Das lernst du nicht im Haus, du Rader!  
Kreuz Clement! Du Sakra, Sakra!“





## Mundarten und Stammesgrenzen in Oberfranken.

Von  
Professor Dr. Chr. Beck in Bamberg.



Wohl wenige Winkel deutschen Landes dürfte es geben, deren Bevölkerung sich aus so zahlreichen und fremdartigen Bestandteilen zusammensetzt wie die nordöstliche Ecke Bayerns, das heutige Oberfranken. Hier stießen in den Zeiten, als die einzelnen Völkersämme noch in der Ausdehnung begriffen waren, diese von den verschiedenen Himmelsrichtungen her auf einander und schoben sich keilförmig in einander. Von Nordosten und Osten drangen die Wenden (Wenden), d. i. slavische Völker, Sorben und Tschechen, gegen Westen vor und ließen sich am Main, „Moinwinidi“, und an der Regnitz bezw. Rednitz, „Ratenzwinidi“, in dem späteren „Ratenggau“, nieder. Von Südosten her breiteten sich die Bayern nach Westen bis zur Rednitz bei Erlangen und von da über Kreußen nach Norden über das Fichtelgebirge hinaus bis zur Elster ins sächsische Vogtland einerseits und über die thüringische Saale bis zum Nordrand des Frankenwaldes andererseits aus, den sog. Nordgau und Teile des Ratenggaues sowie der sorbischen Mark umfassend. Im Südwesten, an der Rednitz, bei Erlangen-Forchheim, laufen die Siedlungen der Schwaben aus. Deren Nachbarn und gefährlichsten Konkurrenten, die Franken, kamen von Westen her, über den Steigerwald und mainaufwärts an die Regnitz und an den Obermain und besiedelten die westlichen Teile des Ratenggaues, das Volkfeld, den Hahngau, das Grabfeld und gelangten über Baunach, Itz und Rodach bis zum Frankenwald. Von Nordwesten, zwischen Grabfeld und thüringischem Orlagau, schoben sich die Thüringer herein bis zum Banzgau; vor 536 erstreckte sich das Thüringerreich sogar bis zur Donau. Sachsen, die in oberfränkischen Ortsnamen wie Saffendorf, Saffendorf, Saffan-